

Verfasser: Isabelle Steinhoff

Lehrkraft: Frau Dr. Gies, [schulleitung@gymnasium-calvarienberg.de](mailto:schulleitung@gymnasium-calvarienberg.de)

Schule: Gymnasium Calvarienberg, Blandine-Merten-Straße 30 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, [sekretariat@gymnasium-calvarienberg.de](mailto:sekretariat@gymnasium-calvarienberg.de)

## **Philosophischer Essay**

„[...]Trauer (macht) die soziale Verfasstheit des Selbst erfahrbar: Allerdings werden nicht alle Leben gleichermaßen betrauert, wodurch man denen, deren Leben nicht als betrauernswert gilt, das Menschsein aberkennt.“ Jule Govrin, Judith Butlers Ethik der Verwundbarkeit, in: Information Philosophie, 2/2021, S. 111

Das vorliegende Zitat legt dar, dass Trauer bedingt nicht nur etwas über den emotionalen Zustand eines Individuums aussagt, sondern auch über dessen soziale Verfassung. Dies bezieht sich darauf, dass der Mensch nicht um jeden gleich trauert und dadurch manche Menschenleben (bewusst oder unbewusst) als niedriger einstuft bzw. jenen „das Menschsein aberkennt“.

Um sich konkret mit der Thematik auseinander zu setzen, müssen die Begriffe Trauer und Menschsein zunächst definiert werden. Die Trauer ist ein seelischer Schmerz über einen Verlust oder ein Unglück. Das Menschsein wird in in erster Linie als die Existenz als Mensch definiert. Die beiden Begriffe sind insofern verbunden, dass Trauern menschlich ist.

Das allbekannte Szenario aus der Ethik von dem Umstellen der Weichen lässt sich auch auf diesen Sachverhalt übertragen: Eine Straßenbahn fährt ungebremst auf eine Gruppe von fünf Gleisarbeitern zu. Ein Weichensteller könnte den Zug auf ein Gleis umleiten, auf dem nur ein Mensch arbeitet. Wäre es richtig einen Menschen zu opfern, um die anderen fünf zu retten?

Betrachtet man dieses Gedankenexperiment vor dem Hintergrund der Trauer, so stellt man fest, dass wenn man den Einzelnen nach sorgfältiger Überlegung opfern würde, diesen auch gleichzeitig in der Theorie weniger betrauert als die Gruppe von fünf. Ansonsten hätte man sich ja nicht für sein Ende entschieden. Allerdings kommt dann die Problematik der Anzahl auf. Denn im Grunde ist es offensichtlich, dass man um fünf Personen mehr trauert als um eine. Stellt man die Weiche nicht um, dann wäre dies theoretisch ein Zeugnis dafür, dass die eine Person mehr wert ist als die anderen fünf zusammen. Nach wie vor handelt es sich hierbei um ein Dilemma. Dass dieses Szenario in ein Dilemma führt, beweist jedoch, dass niemandem das Menschsein wirklich aberkannt wird. Schließlich macht sich der Weichensteller in dem Moment, in dem er von der Situation erfährt, Sorgen um alle Beteiligten und deren menschliche Existenz. Im gleichen Moment ist er zu einer Entscheidung gezwungen. Er entscheidet sich also nur, weil er keine andere Wahl hat. Nicht etwa weil er jemandem in dem Moment, das Menschsein aberkennt.

Außerdem sollte man berücksichtigen, welche Beziehung der Weichensteller zu den jeweiligen Personen hat. Schließlich ist es bekannt, dass man um Menschen, die einem nahestehen mehr trauert als um fremde bzw. fremdere. Unter diesen Umständen kann man umso weniger behaupten, dass man denjenigen, die man weniger betrauert, weil man ihnen nicht nahesteht, das Menschsein aberkennt. Denn Trauer ist ein Zeichen dafür, dass einem etwas an anderen Menschen liegt. Offensichtlich bedeutet nicht jeder Mensch

Verfasser: Isabelle Steinhoff, [isabelle.steinhoff@gmail.com](mailto:isabelle.steinhoff@gmail.com) , MSS 13  
Lehrkraft: Frau Dr. Gies, [schulleitung@gymnasium-calvarienberg.de](mailto:schulleitung@gymnasium-calvarienberg.de)  
Schule: Gymnasium Calvarienberg, Blandine-Merten-Straße 30 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, [sekretariat@gymnasium-calvarienberg.de](mailto:sekretariat@gymnasium-calvarienberg.de)

## **Philosophischer Essay**

„[...]Trauer (macht) die soziale Verfasstheit des Selbst erfahrbar: Allerdings werden nicht alle Leben gleichermaßen betrauert, wodurch man denen, deren Leben nicht als betrauernswert gilt, das Menschsein aberkennt.“ Jule Govrin, Judith Butlers Ethik der Verwundbarkeit, in: Information Philosophie, 2/2021, S. 111

Das vorliegende Zitat legt dar, dass Trauer bedingt nicht nur etwas über den emotionalen Zustand eines Individuums aussagt, sondern auch über dessen soziale Verfassung. Dies bezieht sich darauf, dass der Mensch nicht um jeden gleich trauert und dadurch manche Menschenleben (bewusst oder unbewusst) als niedriger einstuft bzw. jenen „das Menschsein aberkennt“.

Um sich konkret mit der Thematik auseinander zu setzen, müssen die Begriffe Trauer und Menschsein zunächst definiert werden. Die Trauer ist ein seelischer Schmerz über einen Verlust oder ein Unglück. Das Menschsein wird in in erster Linie als die Existenz als Mensch definiert. Die beiden Begriffe sind insofern verbunden, dass Trauern menschlich ist.

Das allbekannte Szenario aus der Ethik von dem Umstellen der Weichen lässt sich auch auf diesen Sachverhalt übertragen: Eine Straßenbahn fährt ungebremst auf eine Gruppe von fünf Gleisarbeitern zu. Ein Weichensteller könnte den Zug auf ein Gleis umleiten, auf dem nur ein Mensch arbeitet. Wäre es richtig einen Menschen zu opfern, um die anderen fünf zu retten?

Betrachtet man dieses Gedankenexperiment vor dem Hintergrund der Trauer, so stellt man fest, dass wenn man den Einzelnen nach sorgfältiger Überlegung opfern würde, diesen auch gleichzeitig in der Theorie weniger betrauert als die Gruppe von fünf. Ansonsten hätte man sich ja nicht für sein Ende entschieden. Allerdings kommt dann die Problematik der Anzahl auf. Denn im Grunde ist es offensichtlich, dass man um fünf Personen mehr trauert als um eine. Stellt man die Weiche nicht um, dann wäre dies theoretisch ein Zeugnis dafür, dass die eine Person mehr wert ist als die anderen fünf zusammen. Nach wie vor handelt es sich hierbei um ein Dilemma. Dass dieses Szenario in ein Dilemma führt, beweist jedoch, dass niemandem das Menschsein wirklich aberkannt wird. Schließlich macht sich der Weichensteller in dem Moment, in dem er von der Situation erfährt, Sorgen um alle Beteiligten und deren menschliche Existenz. Im gleichen Moment ist er zu einer Entscheidung gezwungen. Er entscheidet sich also nur, weil er keine andere Wahl hat. Nicht etwa weil er jemandem in dem Moment, das Menschsein aberkennt.

Außerdem sollte man berücksichtigen, welche Beziehung der Weichensteller zu den jeweiligen Personen hat. Schließlich ist es bekannt, dass man um Menschen, die einem nahestehen mehr trauert als um fremde bzw. fremdere. Unter diesen Umständen kann man umso weniger behaupten, dass man denjenigen, die man weniger betrauert, weil man ihnen nicht nahesteht, das Menschsein aberkennt. Denn Trauer ist ein Zeichen dafür, dass einem etwas an anderen Menschen liegt. Offensichtlich bedeutet nicht jeder Mensch

jedem Menschen gleich viel. Die tiefere Trauer um einen Geliebten, ist dementsprechend ein menschlicher Zug.

Damit das oben genannte Zitat nachvollziehbar wird, müssen wir unseren Blick auf die sogenannte öffentliche Trauer oder auch „Mittrauer“ richten. Hierbei handelt es sich um einen Trauerzustand bei dem man die zu betauernden Personen nicht persönlich kennt, meist vor dem Hintergrund von größeren Verlusten wie Umweltkatastrophen, Kriegen oder Terroranschlägen.

Dazu wollen wir auf die jüngsten Auseinandersetzungen im Nahen Osten schauen. Die Terrororganisation Hamas greift hier israelische Zivilisten an, woraufhin zahlreiche Menschen sterben und entführt werden. Daraufhin ruft Israel den Kriegszustand aus und bombardiert den Gazastreifen, in dem ebenfalls Zivilisten leben, welche jetzt eine Blockade von Lebensmitteln, Elektrizität und Ähnlichem erfahren sollen. Demnach gibt es zahlreiche Verluste jeglicher Art auf beiden Seiten. Trotzdem erzeugen manche westliche Medien dadurch, dass sie ihren Fokus auf den Verlust auf Seiten Israels legen und die Opfer und Abschottung im Gazastreifen eher außen vor lassen, den Eindruck als seien lediglich die israelischen Opfer betauerndswert. Der ehemalige Premierminister Israels Naftali Bennett sagt zum Beispiel, in einem Interview mit Sky News, dass die Palästinenser selbst dafür verantwortlich seien, wenn die Hamas palästinensische Zivilisten als Schutz nimmt und Israel dann diese attackiert. Auch die Überlegungen der Bundesregierungen palästinensischen Gebieten keine Hilfsgüter mehr zu schicken, zeugt von einer Doppelmoral. Doch auch die ist beidseitig. Einige Demonstranten der Pro-Palästina Demo, z.B. in Neukölln, relativieren die Angriffe der Hamas oder befürworten diese sogar.

Demzufolge handelt es sich hierbei um einen Fall, in dem Personen die eine Gruppe weniger betauern als die andere. Man hält die anderen für weniger betauerndswert, weil man sie in erster Linie selbst für ihr Schicksal verantwortlich macht. Bei dem genannten Konflikt liegt jener unterschiedlichen Verteilung der Trauer auch die Abneigung gegenüber dem anderen Volk zugrunde. Doch eine Begründung dessen rechtfertigt es keineswegs.

Wie das vorliegende Zitat bereits aussagt, erkennt man den Opfern ihre menschliche Existenz ab, wenn man sie weniger betauert als andere. Denn der Mensch trauert, weil er von anderen Menschen abhängig ist, wenn er also um das tragische Schicksal eines anderen nicht trauert, dann erkennt er diesen nicht als gleichwertigen Menschen an. Anders gesagt er erkennt ihm seine Menschlichkeit ab.

Ebendiese Aberkennung zeugt gewissermaßen von der eigenen Unmenschlichkeit. Es ist ja schlichtweg nicht korrekt, einen anderen Menschen nicht als Menschen anzuerkennen, da ebenjener nunmal ein Mensch ist und bleibt. Somit handelt es sich um etwas, was gegen die Vernunft spricht, ein äußerst menschliches Merkmal.

Nachdem die Beschaffenheit des Mittrauerns bzw. das Fehlen dessen geklärt wurde, stellt sich nun die Frage, aus welchem Grund genau, um die einen weniger als um die anderen getrauert wird.

Hierzu weitere Exempel: Die Angriffskriege der USA auf u. a. den Irak und Afghanistan als Reaktion auf 9/11, wobei die gesamte westliche Welt um die Opfer dieser Terroranschläge trauerte, während die Verluste der beiden Länder in Ostasien weitaus weniger zur Sprache kamen. Die Tatsache, dass die EU die ukrainischen Flüchtlinge nach dem russischen Angriffskrieg mit offenen Armen empfing, obwohl es zuvor hieß, Europa hätte seine Kapazitäten Flüchtlinge aufzunehmen, ausgeschöpft.

Beide Beispiele drücken eine Diskriminierung gegenüber nicht-weißen vornehmlich muslimischen Personengruppen in der westlichen Welt aus, deren Leben und Bestreben nicht als betauerndswert betrachtet wird. Anders gesagt man bringt ihnen weder Mitgefühl

noch Trauer entgegen, welches beide naturgemäße Attribute sind. Eben dadurch entmenschlicht man diese.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Aussage des zu Anfang genannten Zitats nur dann zutrifft, wenn man nicht von der klassischen Trauer um einen Menschen, der einem nahesteht oder aus dem eigenen Bekanntenkreis stammt, spricht. Sie trifft ebenfalls nicht zu, wenn es um eine allgemeine ethische Fragestellung geht, bei der man zu einer Entscheidung gezwungen ist. Handelt es sich jedoch um einen Fall von Mittrauer, bei dem man sich bewusst dazu entscheidet, um einen Menschen oder eine Gruppe von Menschen nicht zu trauern, etwa weil man diesen gegenüber Vorurteile hat, so spricht man ihnen ihr Menschsein ganz klar ab und unterstreicht gleichzeitig die eigene Unmenschlichkeit.

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.

**I. Steinhoff , 05.12.23**

Quellen:

<https://www.information-philosophie.de/?a=1&t=9436&n=2&y=4&c=153>

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Menschsein>

<https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/trolley-problem-wuerden-sie-einen-menschen-opfern-um-fuenf-andere-zu-retten-a-f7714fe4-a8c4-440c-989e-e7de9f669d04>

<https://www.grin.com/document/118550>

<https://news.sky.com/video/israel-hamas-war-next-step-is-to-eradicate-this-nazi-type-hamas-says-former-israeli-pm-naftali-bennet-12983273>

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/mehr-als-130-festnahmen-hunderte-menschen-bei-verbotener-israelfeindlicher-demo-in-berlin-neukolln-10609414.html>